

Stoff, aus dem Traditionen sind?

von Tobias Scheidegger

Als modisches Symbol für Tradition und Heimatverwurzelung kleidet das «Bauernhemd» unterschiedlichste Oberkörper – jene der Profischwinger ebenso wie solche urbaner Promis. Folgender Beitrag versucht, das mehrschichtige Bedeutungsgewebe aufzutrennen und einige Fäden dieses edelweissverzierten Kunst-Stoffes genauer zu betrachten.

Das hellblaue Textil, welches im folgenden Beitrag befühlt werden soll, kann sich über mangelnde Öf-

fentlichkeit nicht beklagen. Im Videoclip zu Bliggs «Legenden und Helden» beispielsweise, dem – gelinde ausgedrückt – wohl befremdlichsten Beitrag zur jüngeren Geschichte des hiesigen Mundarttraps und offizielle Hymne des «Eidgenössischen» 2010, flimmerte es über die Bildschirme der Nation. Fest spannte es sich um die stämmigen Oberarme der vom Staatsfernsehen pathetisch als Nationalhelden in Szene gesetzten Schwinger; vorgestrige Männerbilder in der Ästhetik jüngster Actionstreifen. Ebenso ziert besagtes Stück Stoff in einer Kampagne des Schweizerischen Bauernverbandes Prominente aus Showbiz, Kultur und Sport. Hellblau gewandet versichern diese von Plakatwänden herab, dass es gut sei, dass es die Schweizer Bauern gebe. Unser gutes Stück wölbt sich zudem auf Wahlplakaten über die Bäuche der kantonalzürcherischen SVP-Kandidaten beziehungsweise hängt – in der feminisierten Variante eines taillierten Trägerleibchens – als formioser Sack an den wenigen Kandidatinnen selbiger Partei. Auf der «Blick»-Homepage schliesslich gibt sich unser Kleidungsstück in boulevardesker Manier alles andere als zugeknöpft. Lasziv geöffnet gibt es den Blick frei auf den wohlgeformten, rasierten Oberkörper des Bio-Mister-Schweiz-Landwirts Renzo Blumenthal. Es ist hier die Rede vom sogenannten «Bauernhemd» oder «Schwingerhemd», seiner Musterung wegen oft auch als «Edelweisshemd» bezeichnet. Aus reinem und festem Baumwoll-Barchent gearbeitet, zeichnet sich das Kleidungsstück durch eine spezifische «Stoffbedeutsamkeit» (Karl-Sigismund Kramer) aus: Das Edelweisshemd verkörpert auf eindrückliche Weise die gegenwärtig oft bemühte Verschmelzung von urbanem Chic mit ländlicher Bodenständigkeit. Telegene Schwinger-Hünen und stilprägende TV-Moderatoren gleichermaßen in symbolgewordene Bäuerlichkeit gekleidet – besagtes Hemd ist eine interessante Schnittfläche, an welcher gegenwärtig Konzeptionen von (national konnotierter) Männlichkeit und Körperlichkeit verhandelt werden. Aller baumwollenen Reinheit zum Trotz handelt es sich beim Bauernhemd um Kunst-Stoff. Besagtes Kleidungsstück nämlich ist um einiges jünger, als seine übliche ikonographische Drapierung als Traditionstextil weismachen möchte.

Textile Archäologie: Blick zurück

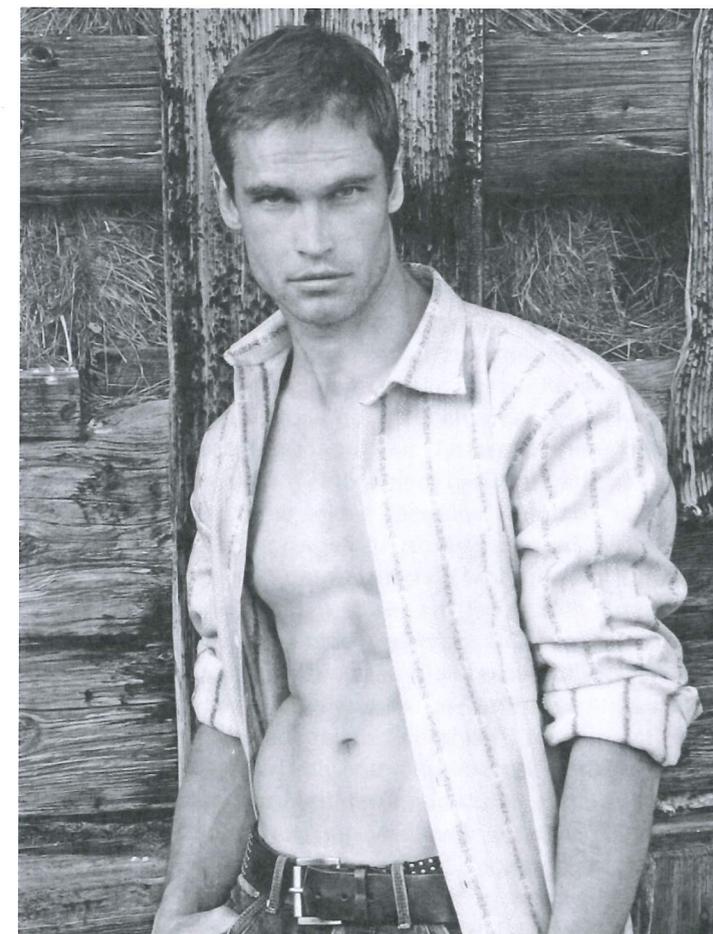
Im Edelweisshemd finden sich mehrere Bedeutungsstränge der jüngeren Nationalmythologie der Schweiz zu einem festen Stoff verwoben. Im Folgenden soll dieses Gewebe aufgetrennt und

seine Bestandteile etwas eingehender betrachtet werden. Beginnen wir mit der Ornamentalik, dem Edelweiss-Muster. Die Bedeutungsaufladung dieser Alpenpflanze ist jüngeren Datums und eng verbunden mit der Zurichtung des Alpenraums zur Erlebnislandschaft des europäischen Bürgertums im ausgehenden 19. Jahrhundert. Die männlich geprägte Körperkultur des Alpinismus und etwas später der Alpentourismus waren die treibenden Kräfte, welche ungefähr ab den 1860er-Jahren besagte Blume innerhalb weniger Jahrzehnte in das Emblem der Alpen schlechthin verwandelten.¹ Diese forcierte Ikonisierung erfuhr keineswegs ungeteilte Gegenliebe; verschiedentlich finden sich in der Schweiz noch in den 1880er-Jahren kritische Stimmen, welche dem Edelweiss aus verschiedenen Gründen die Eignung als patriotisch-alpine Symbolblume absprechen. So beispielsweise 1881 von einem anonymen Schreiber in der welschen SAC-Zeitschrift «Écho des Alpes», welcher die Edelweissbegeisterung seiner helvetischen ZeitgenossInnen als «grassierende Manie» abtat und sich darüber mokierte, dass besagte Modeerscheinung aus dem nördlichen Nachbarland, durch deutsche TouristInnen und – schlimmer noch – einen deutsch-jüdischen Schriftsteller, in die Schweiz importiert worden sei.² Es geben solche Polemiken deutlich Aufschluss darüber, inwiefern das modische Edelweiss sich noch Ende des 19. Jahrhunderts keineswegs nur reibungslos in den populären Symbolhaushalt des Nationalen einpassen liess. Soviel zu den Wurzeln der Edelweissmusterung. Werfen wir nun noch einen Blick auf deren Trägerstoffe, die Trachtenkleidung. Dazu begeben wir uns wiederum in die Jahrzehnte des ausgehenden 19. Jahrhunderts zurück. Noch im späten Ancien Régime war die (Festtags-)Kleidung des vermögenden Bauerntums an höfischen und stadtbürgerlichen Vorgaben orientiert, welche jeweils lokalen Usanzen gemäss adaptiert wurden. Die Wandlungen des 19. Jahrhunderts führten um die Jahrhundertmitte zum allmählichen Verschwinden dieser ehemals regional ausdifferenzierten Kleidungsweise. Im Zuge des sich verstärkenden Nationalbewusstseins in den 1890er-Jahren empfanden ExponentInnen des städtischen Bürgertums diesen bereits vollzogenen Wandel der ländlichen Kleidungsitten als grossen kulturellen Verlust. Allorts entstanden Trachtenvereinigungen, welche aufgrund älterer Vorlagen die verschwundene bäuerliche Festtagskleidung zu rekonstruieren und Land- und Stadtbevölkerung zum neuerlichen Tragen besagter Stücke zu animieren suchten. Die Wie-



Gleichzeitigkeit ungleichzeitiger Männlichkeitsbilder

dererschaffung von Frauentrachten im Stile der Rokoko- und Empire-Zeit zu Beginn des 20. Jahrhundert ging mehr oder weniger reibungslos über die Bühne. Schwieriger gestaltete sich das Design ihrer männlichen Pendanten. Die Rüschen, Volants, Spitzenjabots und Strümpfe des Spätrokoko kollidierten mit den männlichen Körper- und Schönheitsidealen des frühen 20. Jahrhunderts. Anpassungen an die «Erfordernisse der Neuzeit» waren von Nöten.³ So waren denn die Männertrachten vieler Kantone gänzliche Neuerfindungen, meist aus schlichten Hosen und einem bestickten Hemd bestehend. Es mag nicht weiter verwundern, dass genau auf diesen Neukreationen bald auch schon die ersten Edelweiss-Stickereien erblühten, im ersichtlichen Bemühen, diese textilen tabulae rasae gleichsam symbolisch zu erden und gezielt zu traditionalisieren. Die letzten Fäden, die aus dem mythischen Gewebe des Bauernhemdes entwirrt werden sollen,



Sexiness und bäuerliche Bodenständigkeit: Renzo im Edelweisshemd

bilden gewissermassen den ideologischen Nährboden der textilen Edelweissblüten. Neben vielen anderen Manifestationen der Hinwendung zum «Bäuerlich-Ländlichen», einer charakteristischen Zeiterscheinung der 1890er, fallen nicht zuletzt auch die Gründung des Eidgenössischen Schwingerverbands sowie des Schweizerischen Bauernverbandes in dieses einschlägige Jahrzehnt. In beiden Verbänden wurde mehr oder minder explizit an einem ideologischen Konstrukt gebastelt, welches im wehrhaften, urschweizerischem und nota bene männlichen Bauern-Krieger-Schwinger den Prototyp des eidgenössischen Staatsbürgers verkörpert finden wollte.

Erfunden und erlogen?

Die Fäden des Kunst-Stoffes liegen also offen vor uns; symbolische Aufladung der Alpennatur, das Tragen neu geschaffener Trachten als Identitätsperformanz sowie ein loses Netz von Vereinen und Verbänden, welches wirkmächtig die Gleichsetzung «Alpenschweiz = Bauern = wehrhafte Männlichkeit» verbreitete. Ein geradezu klassisches Lehrbuchbeispiel für eine «Invention of Tradition» (Eric Hobsbawm/Terence Ranger), wie sie das ausgehende 19. Jahrhundert zuhauf aufweist? Ja und Nein. Zuerst das Ja: Es handelt sich beim «Bauernhemd» um eine erfundene Tradition, keine Frage. Um eine ganz ausgeprägte sogar. In Telefonumfragen bei Anbietern des Hemdes wurde mir stets beschieden, das Hemd gebe es «schon seit ewigen Zeiten». Eigene Recherchen ergaben, dass das hellblaue Edelweisshemd kaum länger als seit vier Jahrzehnten existiert. Die Nachforschungen führten mich ins Emmental, in die untergegangene Welt der Textilproduktion im schweizerischen Mittelland. Irgendwann in den 1960er oder 70er-Jahren wohl begann die traditionsreiche Weberei Gugelmann & Cie. in Roggwil (BE) mit der Herstellung des Edelweiss-Barchents. Bereits im Jahre 1978 stellte sie die Produktion desselben aus unbekanntem Gründen wieder ein. Andere sprangen sogleich in die Lücke. Exakt aus demselben Jahr datiert auch die früheste Aufnahme eines Sennenschwingers im Edelweisshemd, die sich in den Jahrbüchern des Eidgenössischen Schwingerverbandes auffinden lässt. Mit Gugelmann & Cie. ging es in den Folgejahren bergab, 1991 wird die Textilproduktion gänzlich eingestellt. In den selben Jahren feiert das Edelweiss in den Städten der Deutschschweiz einen neuen Frühling; im Zuge des «Swiss Ethno Booms» prangt es im Verbund mit Kuh- und Schweizerkreuz-Motiven plötzlich von Uhren, Schuhen und diversen wei-

teren Konsumgütern und leitet so die bis heute anhaltende Verschmelzung von alpin-bäuerlicher Nationalsymbolik mit urbaner Lifestyle-Kultur ein. Erfindung von Tradition also? Ja... und nein. Nein, wenn mit einem solchen Enthüllungsnarrativ des «Falschen» auf ein vermeintlich noch irgendwo aufzufindendes «Authentisches» abgezielt wird. Und nein auch, weil solch dekonstruktivistischer Impetus oft hilflos daherkommt und eine eher stumpfe Klinge abgibt – zumal derartige intellektualistische Fingerübungen die breitere Öffentlichkeit relativ unberührt lassen. Man kennt solche und ähnliche Erzählungen vielleicht, das hindert aber niemanden daran, das Hemd trotzdem «schön» zu finden. Natürlich bleibt es zentrale Aufgabe kritischer Geschichts- und Kulturwissenschaft, unverhohlene revisionistische Attacken mit profundem Wissen zu kontern, dennoch sei eine gewisse Demut im Umgang mit diesen argumentativen Kampfkünsten angemahnt: Mag eine Tradition auch erfunden sein, es sagt diese Tatsache noch herzlich wenig über den Brauch selbst aus – weder über seine Bedeutung für die gegenwärtigen Brauch- (oder eben Hemden-)trägerInnen noch über seine wie auch immer zu begründende Legitimität.

Anmerkungen

¹ Vgl. zur Symbolgeschichte des Edelweiss: Scheidegger, Tobias: Mythos Edelweiss. Zur Kulturgeschichte eines alpinen Symbols. Online: http://www.expoedelweiss.ch/downloads/text_edelweiss.pdf

² Vgl. Anonym: L'Edelweiss et l'Etat, S. 287, in: L'Écho des Alpes 4, 1881, S. 286–290.

³ Vgl. Witzig, Louise: Schweizer Trachtenbuch, Zürich 1954, S. 35.

Autor

Tobias Scheidegger arbeitet am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich und forscht neben anderem zu Themen wie alpiner und nationaler Symbolik und Bildern des Bäuerlichen. t.scheidegger@ipk.uzh.ch